

Die Aare, hier bei Uttigen zwischen Thun und Bern, mutierte diesen Sommer mitunter zur grossen Partyzone.



KEYSTONE / Anthony Anex

## Der Sturm nach der Ruhe

**Die Corona-Pandemie hatte keine direkten Auswirkungen auf die Natur. Doch sie hat zu einer deutlich erhöhten Präsenz von Menschen in Naturräumen geführt – auch mit spürbaren Folgen in den Naturschutzgebieten von Pro Natura.**

In der Zivilisation hat die Corona-Pandemie das Leben auf den Kopf gestellt. In der Natur scheinen die Folgen auf den ersten Blick nicht offensichtlich. Die ökologischen Prozesse der Natur sind normal abgelaufen. Die Vegetation ist ihren üblichen jahreszeitlichen Rhythmen gefolgt. Und Wildtiere wurden, soweit wir wissen, nicht vom Coronavirus befallen. Und dennoch: Die indirekten Folgen der Coronakrise wurden mit der Zeit unübersehbar. Sie wurden verursacht durch die deutlich erhöhte Präsenz von Menschen in Naturräumen und Schutzgebieten.

Im Laufe des Jahres konnten drei Phasen unterschieden werden: In der ersten Phase des Lockdowns waren kaum Menschen in der Natur unterwegs; die Menschen blieben zu Hause. Viele Naturräume konnten sich in dieser Zeit etwas erholen vom sonst stets präsenten Nutzungsdruck. Die Vegetation konnte ungehindert den Frühling begrüßen.

Wildtiere eroberten sich Lebensräume zurück, die sie längst verloren hatten. Diese Phase dauerte aber nur zwei bis drei Wochen.

### Phase II brachte die Massen ...

Während der zweiten Phase in den Monaten April und Mai strömten die Menschen nach draussen. Sie hatten Zeit, weil sie im Homeoffice oder auf Kurzarbeit waren, und die Ansteckungsgefahr schien relativ gering zu sein. Davon betroffen waren besonders die siedlungsnahen Erholungsräume, die Wälder, See- und Flussufer im Mittelland. Der schöne und warme Frühling trug sicherlich seinen Anteil dazu bei.

Plötzlich traf man Nachbarn im Wald, die sonst nie draussen unterwegs waren. Und der übliche Sonntagsspaziergang war für viele nun auch am Werktag möglich. Die Verkaufszahlen von Fahrrädern schossen in die Höhe. Picknickplätze wurden

zu Partylocations. Auch die Besucherzählungen in verschiedenen Regionen zeigen, dass nicht nur die absolute Zahl der Menschen zugenommen hatte. Die üblichen Konzentrationen von Wochenenden oder Feierabenden waren nun über die ganze Woche verteilt.

### ... und den Lockdown in der Natur

Es waren offensichtlich nicht nur mehr, sondern auch andere Bevölkerungsgruppen unterwegs. Viele der Besucher hatten keine Erfahrung mit dem Aufenthalt draussen, waren nicht für die Bedürfnisse der Natur sensibilisiert und hatten weder Kenntnisse noch Verständnis für die Regeln eines respektvollen Umgangs mit der Natur.

In den Schutzgebieten machten Ranger und Aufsichtspersonen die Erfahrung, dass sie mit der Information und Sensibilisierung wieder ganz von vorne beginnen mussten. In einigen Gebieten wurde die Aufsicht eingestellt aus Sicherheitsgründen oder weil die Ranger der Situation nicht mehr Herr wurden. In einzelnen Fällen wurden Schutzgebiete gar für die Öffentlichkeit geschlossen. Es kam zum Lockdown in der Natur.

Gegen den Sommer weiteten sich diese Phänomene auf die ganze Schweiz aus,

also insbesondere in den Alpenraum: Die dritte Phase begann. Aufgrund der unsicheren Lage waren Ferien im Ausland kaum möglich. Deshalb blieben die Menschen in der Schweiz und sorgten so besonders an beliebten und bekannten Ausflugsdestinationen für einen enormen Besucherdruck. In allen Medien wimmelte es von Geheimtipps, die nicht mehr lange geheim blieben.

### Phase III: die Alpeninvasion

Die Folge waren beispielsweise abgefallene Bäume am Engstlensee (BE), mehrere Tausend Besucher pro Tag am Creux-du-Van (NE), Völkerscharen am Äscher (AI), Verkehrsstaus im Bergdorf Habkern (BE), Baden mit Warteschlange in Bündner Bergseen. Fast überall gab es Probleme mit Abfall, wilden Feuerstellen oder nächtlichem Lärm. Es gab sogar Schlägereien zwischen verschiedenen Besuchern mit unterschiedlichen Ansprüchen. Auch im Pro Natura Schutzgebiet Aletschwald (VS) hat die Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr um knapp 50 Prozent zugenommen.

Ein in diesem Ausmass bisher nicht bekanntes Phänomen war das Übernachten in der Natur ausserhalb von Zeltplätzen; das sogenannte wilde Campieren. Seit Jahrzehnten wurden nicht mehr so viele Kleinbusse und Camper verkauft. Diese wurden bis auf die höchsten Alpen und in die tiefsten Wälder gefahren. Private «Pop-up-Campingplätze» und neue Internetforen entstanden für dieses neuartige Publikum. Auch ohne Fahrzeug erlebte das wilde Zelten einen enormen Boom und verursachte in vielen Gebieten massive Störungen der Natur.

Die Ranger, Wildhüter und Naturschutzaufseher hatten 2020 alle Hände voll zu tun. Mancherorts kamen sie an ihre zeitlichen und mentalen Grenzen. Andererseits wurde die Bedeutung und der Sinn dieser Fachpersonen noch nie so deutlich wie während der Coronakrise. Auch verschiedene Kantone und Gemeinden haben dies erkannt und ihre Auf-



KEYSTONE / Anthony Anex

**Auch der Oeschinensee zog diesen Sommer Heerscharen von Besucherinnen und Besuchern an.**

sichtsdienste personell und finanziell aufgestockt. Pro Natura ist in einigen Fällen daran beteiligt. So wurden beispielsweise am Doubs (JU) und am Glaubenberg (OW) neue Rangerstellen geschaffen.

Neben der Aufsicht und Kontrolle ist die Information und Sensibilisierung die zweite Möglichkeit, dem Erholungsdruck in der Natur zu begegnen. Pro Natura ist massgeblich an mehreren Kampagnen beteiligt (siehe Weblinks), die alle dem gleichen Grundsatz folgen: «Sport und Erholung in der Natur, aber mit Respekt und Rücksicht für die Natur».

### Der Druck bleibt hoch

All diese Massnahmen haben die schlimmsten Auswüchse des Besucherandrangs in der Natur sicherlich etwas eindämmen können. Doch erreichen wir damit auch langfristig das Ziel, die sensiblen Naturräume gleichzeitig zu schützen und für die Besucher zugänglich zu machen?

Die zweite Welle der Covid-19-Pandemie zeigt, dass im Winter mit ähnlichen Entwicklungen zu rechnen ist wie im letzten Sommer. Die Menschen meiden die überfüllten Skigebiete und suchen stattdessen vermehrt die individuelle Bewe-

gung in der Natur, zum Beispiel beim Schneeschuhlaufen oder auf Skitouren. Dadurch geraten viele Wildtiere weiter unter Druck, die besonders im Winter nicht gestört werden sollten.

Unabhängig von Corona wird der Nutzungsdruck auf die Natur in Zukunft nicht abnehmen. Die Bevölkerung wächst und hat immer mehr Zeit und Möglichkeiten, um sich draussen zu erholen. Im Sommer 2020 haben viele entdeckt, welche Naturperlen es auch in der eigenen unmittelbaren Umgebung gibt.

Es wird zur grossen Herausforderung für Behörden, Tourismuskreise und Sportverbände, diesen Entwicklungen adäquat zu begegnen. Erste Schritte wurden 2020 gemacht, aber sie genügen langfristig nicht. Bei allen Beteiligten sind mehr Engagement, Ressourcen und Personal gefordert. Pro Natura wird das Seine dazu beitragen. Letztlich ist aber jede und jeder aufgefordert, den eigenen Ausflug in die Natur rücksichtsvoll zu gestalten.

ANDREAS BOLDT betreut bei Pro Natura das Dossier Freizeitaktivitäten in der Natur.

[www.respect-nature.ch](http://www.respect-nature.ch)  
[www.waldknigge.ch](http://www.waldknigge.ch)  
[www.natur-freizeit.ch/wasser](http://www.natur-freizeit.ch/wasser)  
[www.respektiere-deine-grenzen.ch](http://www.respektiere-deine-grenzen.ch)